

Begegnung, Unterstützung, Dialog Stationen des jüdisch-christlichen Dialogs in Erfurt und Thüringen vom Anfang der siebziger Jahre bis 1989

Matthias Rein

Zur Geschichte der evangelischen Kirche und der jüdischen Gemeinde in Erfurt seit 1945 gehören Begegnungen, gegenseitiger Austausch, gemeinsames Gedenken an die Opfer des nationalsozialistischen Terrors, Freundschaften, Unterstützung für die immer kleiner werdende jüdische Gemeinde und der Dialog. Diese Geschichte von Nachbarschaft und Freundschaft ist eine besondere in der DDR, denn glücklicherweise gab es in Erfurt bis 1989 jüdische Mitbürger, gab es eine jüdische Gemeinde und eine Synagoge. Sie fand in einer Zeit und unter Umständen statt, da jegliche religiöse Praxis, da Glaube und Frömmigkeit offiziell verdächtig waren, für rückständig gehalten wurden und eigentlich abgeschafft gehörten. Hier sollen wichtige Stationen dieser Nachbarschaft und Freundschaft, dieses Dialogs in Erinnerung gerufen werden.

Im Rahmen des Erfurter Kirchentages aus dem Weg vom 25. bis 28.5. 2017 befasst sich ein Themenbereich mit der Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Zusammenlebens von Juden und Christen in Erfurt. Es geht um die kritische Auseinandersetzung mit Luthers judenfeindlichen Äußerungen. Es geht auch darum, sich daran zu erinnern, dass sich Christen in Erfurt in schwieriger DDR-Zeit aktiv für die jüdischen Geschwister eingesetzt haben, dass sie die Erinnerung an die Verbrechen an Juden in Erfurt wachgehalten haben und nach Schuld und Verantwortung fragten und dass sie versucht haben, jüdisches Leben in Erfurt zu unterstützen. Viele Menschen, die sich dafür in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts engagiert haben, können wir heute noch befragen. Sie können uns erzählen, wie es damals war, sie kennen die Zusammenhänge und haben viele Dokumente aus dieser Zeit in ihren Archiven.

Pfarrer Tabea Schwarzkopf und der Verfasser Rein haben im Jahr 2015 Gespräche mit einigen Zeitzeugen geführt und sind dabei auf viel Verständnis und Bereitschaft gestoßen.

In Erfurt gab es in den 60iger und 70iger Jahren vor allem persönliche Kontakte und Freundschaften zwischen einzelnen Gemeindegliedern und Juden. Ilse Neumeister steht stellvertretend für sie. Sie ist Erfurterin und kannte jüdische Familien schon aus ihrer Kindheit. Zu nennen wäre Rechtsanwalt Karl Heilbrunn¹, die Familien Cars, Ringer und Scharf-Katz. In Rahmen ihrer Tätigkeit als Sekretärin beim Ev. Jungmännerwerk

¹ Vgl. ders.: Aus der Geschichte der Juden in Erfurt, in: Nachrichtenblatt der Jüdischen Gemeinde Berlin und des Verbandes der Jüdischen Gemeinden in der DDR, 1953, S. 4f; ??, 15-17, , Dez. 1978, 7-9.

in Thüringen besuchte Ilse Neumeister Gottesdienste in der Synagoge, sie vermittelte Besuche von Kinder- und Jugendgruppen, die an christlichen Freizeiten im Ev. Freizeitheim Lutherpark teilnahmen, in der Synagoge. Wichtig war ihr das Gedenken an die Opfer von Vertreibung und Verbrechen. So gehörte sie zu einem Kreis in Erfurt, der von den Erfurter Juden als „Freunde der jüdischen Gemeinde“ bezeichnet wurde.

„Juden kamen bis 1978 bei den großen Antifaschismus-Veranstaltungen kaum oder gar nicht vor“, erinnert sich Ilse Neumeister. „Später sprach Raphael Scharf-Katz – Erfurter Bürger schon vor dem Kriege; der letzte, der als Jude in Erfurt Abitur machen durfte – immer das Kaddisch. Und zum Minjan zählte er stets alle Männer. Obwohl er manchmal der einzige Jude unter uns war.“²

Ein zweiter wichtiger Akteur war Pfr. Karl Metzner. Karl Metzner war als Jugendlicher 1943 von der Gestapo verhaftet worden, weil er regimekritisch Flugblätter verteilte. Er studierte in der 50iger Jahren Evangelische Theologie an der Predigerschule in Wittenberg und legte einen Schwerpunkt auf das Studium des Alten Testaments. Er engagierte sich bei Aktion Sühnezeichen, die 1958 von Präses Lothar Kreysing aus Magdeburg ins Leben gerufen wurde. 1975 übernahm Karl Metzner die Pfarrstelle in Erfurt-Hochheim. Er ging oft zum Sabbatgottesdienst in die Synagoge und es entstand eine herzliche Freundschaft zu Raphael Scharf-Katz, von 1985 bis 1994 Vorsitzender der jüdischen Gemeinde. Pfr. Metzner nahm die Jugendlichen seiner Jungen Gemeinde mit in die Synagoge. Er leitete mit der Gemeindepädagogin Frau Autenrieth Kinderfreizeiten in der Andreasgemeinde, bewusst zu alttestamentlichen Themen. Dazu lud er Raphael Scharf-Katz ein. Und der zeigte den Kindern Gebetsschal und Gebetsriemen und erzählte zum jüdischen Glauben und Leben.

In den Pausen sagte Scharf-Katz tief bewegt zu Karl Metzner: „Du hast wenigstens noch Kinder in deiner Gemeinde.“ Den Erfurter Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde war zu DDR-Zeit wichtig, dass Kindern und Jugendliche Grundwissen über das jüdische Leben vermittelt wurde. Dies konnte fast nur in Kirchengemeinde geschehen. Und die Kirchengemeinden öffneten dafür ihre Türen.

Weitere Personen wären zu nennen: Jugendpfarrer Christian Trappe, Pfarrer Martin Remus in Gispersleben, Jugend- und ESG-Pfarrer Aribert Rothe, Pfr. Detlev Haupt³, Propst Heino Falcke, aber auch der Pastor der Erfurter Baptisten-Gemeinde Lucian Jacobi (aus Ostpreußen stammend, Kind jüdischer Eltern, adoptiert, Mitglied der Erfurter Baptisten-Gemeinde), Herr der Arzt Dr. Brandt, der kath. Gemeindeferent Joachim Harbich, Hans Donat, Pfr. Schramm und Herr Strübe von den

² Münnich, Ricklef, Skizzen zur Geschichte, handschriftlich.

³ Vgl. die Erinnerungen von Detlev Haupt: Bin ich noch brauchbar? Nachdenken – Weiterdenken am Beginn eines neuen Lebensabschnittes, Halle /S. 2016 (unveröffentlicht), Kapitel Unsere „älteren“ Geschwister“, 37-45.

Adventisten, die Redakteurin Barbara Jakob von der CDU-nahen Zeitung Thüringer Tageblatt und Günter Särchen von der Aktion Sühnezeichen in Magdeburg.

Ein wichtiges Ereignis für den jüdisch–christlichen Dialog in Erfurt war der 9. November 1978, der 40. Jahrestags der Reichspogromnacht. Im Januar 1978 richteten die Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR ein Wort an die Gemeinden anlässlich des 40. Jahrestags der sogenannten Kristallnacht, in dem sie von Schuld und Versagen der Christen sprachen. Sie riefen dazu auf, eine neue Sicht des Verhältnisses von Juden und Christen aus der Heiligen Schrift zu entwickeln. An vielen Orten organisierten Kirchengemeinden Gedenkveranstaltungen.

In der Kirchenprovinz Sachsen wurde eine Ökumenische Kommission für jüdische Regionalgeschichte im ehemaligen Sachsen-Anhalt gebildet. Sie erarbeitete eine Wanderausstellung, die ab 1982 durch die Kirchenprovinz Sachsen zog und auch nach Erfurt kam.

Der Ökumenische Martini-Gottesdienst am 10.11.1978 auf dem Domplatz in Erfurt erinnerte an die Reichsprogrammnacht und nahm Bezug auf die Ereignisse in Erfurt vor 40 Jahren. In diesem Gottesdienst wurde Scham zum Ausdruck gebracht und Schuld bekannt.

Elfriede Kiel gibt die Worte der Sprecher im Gottesdienst wieder und beschreibt die Stimmung auf dem Platz: "Wir sind betroffen und beschämt, dass so etwas geschehen konnte. Auch wir Christen haben versagt. Wir bekennen uns schuldig. Als Zeichen dafür senken wir jetzt unsere hellen Laternen und stellen sie auf den Boden ..." Dunkel liegt nun über den Domstufen und über dem weiten Platz. Es ist eine tiefe Stille." Dann liest ein Kind das Kindergebet aus dem jüdischen Ghetto vor dem Bild einer Synagoge.⁴

Noch heute erzählen Erfurter von diesem Gottesdienst, von der eindrücklichen Dunkelheit und der Stille. Das Thema der Verfolgung und des Mordes an Juden in Erfurt und die Verantwortung auch der Christen dafür wurde in großer Öffentlichkeit angesprochen.

Am 1.9.1978 führte die DDR-Regierung den obligatorischen Wehrkundeunterricht in den DDR-Schulen ab Klasse 9 ein. Im Herbst desselben Jahres entstand das Friedensgebet in der Lorenzkirche, das es bis heute gibt. In den Novembertagen 1978 fanden auch sogenannte Friedenstage statt, aus denen später die alljährliche Friedensdekade wurde.⁵ Im Januar 1979 zeigten die Dritten Programme der ARD die 5 Teile des Films "Holocaust", diese wurden in Erfurt gesehen und intensiv diskutiert.

⁴ Kiel, Elfriede: „Martini“ 1978 in Erfurt in: Der Mensch – Das volle Werk Gottes. Katholisches Hausbuch „Jahr des Herrn“ 1980, Leipzig 1979, 183-186.

⁵ Vgl. dazu u.a. Rothe, Aribert: Friedensarbeit und Friedensgebet – spirituelle Wurzel der Friedlichen Revolution 1989/90 in: Stadt und Geschichte. Zeitschrift für Erfurt, Nr. 43, 03/09, 12ff.

In dieser Zeit entstanden drei Formen des Gedenkens an die Opfer der Shoa:

- a) In der Erfurter Synagoge fand jeweils am 9. November ein jüdischer Gottesdienst mit dem Totengedenken statt, an dem viele Erfurter Bürger und Christen teilnahmen.
- b) Ab 1979 wurden Ökumenische Gedenkgottesdienste in Erinnerung an die Reichspogromnacht im Rahmen der Friedensdekade begangen (im Wechsel Ev. Kirche, Kath. Kirche, Methodistische Kirche / St. Ägidien).⁶
- c) Ilse Neumeister initiierte ein Stilles Gedenken auf dem jüdischen Friedhof jeweils nachmittags am vorletzten Sonntag im Kirchenjahr. Daran beteiligten sich Vertreter der jüdischen und der christlichen Gemeinden u.a.

Anlässlich seines 500. Geburtstages gab das Lutherjubiläum im Jahre 1983 Anstoss, sich mit der Persönlichkeit des Reformators zu beschäftigen. Ein besonderer Aspekt war dabei sein zwiespältiges Verhalten den Juden gegenüber. Ein Kurs des Pastorkollegs der Thüringer Landeskirche auf dem Hainstein zum Thema „Luther und die Juden“ unter Leitung von Rektor Dr. Friedrich Büchner legte dafür einen wichtigen Grundstein.

Im Jahr 1983 fand in Erfurt der Kirchentag unter dem Motto „Vertrauen wagen“ statt mit dem Themenzentrum Juden und Christen in den Räumen der Adventisten.⁷

Im 12. und 13. Dezember 1986 gab es ein wichtiges Ereignis in Thüringen. Prof. Schalom Ben Chorin aus Jerusalem kam mit seiner Frau nach Eisenach, dem Geburtsort seiner Frau. Es war ihr erster Besuch nach der Vertreibung durch das NS-Regime. Dabei hielt er Vorträge, die den christlich-jüdischen Dialog voranbringen sollten. Die Initiative für dieses Eisenacher Vortrags- und Besuchsunternehmen ging von Friedrich Büchner aus. Die Vorträge wurden nach langen Kämpfen in dem Buch

⁶ 1979 – Gottesdienst Regler: Aktion Kerzen löschen und vom Altar nehmen im Gottesdienst / Kontroverse im GKR Regler, Pfarrer unterstützten (Quelle: Gespräch mit Christian Trappe am 2.11.2015).

1981: „Wir gedenken der „Kristallnacht“, Gottesdienst am 8. November 1981 in der Reglerkirche“ (s. Privatarchiv Karl Metzner)

1984: „Kristallnachtsgeist“ (Rothe), 9.11.1984 in der OASE der Stadtjugendarbeit

1985: Erfurter Friedenstage (Friedensdekade) „Frieden wächst aus Gerechtigkeit“: Abendgebet zur Erinnerung an die sog. „Reichskristallnacht“, Michaeliskirche.

1988: „Erinnern gegen Vergessen - 50 Jahre danach. 9.11.1938 - die ‚Reichskristallnacht‘ als Mahner und Rufer heute“ Predigerkirche (Rothe u.a.). Quelle: persönliche Auskunft von Aribert Rothe.

⁷ Vgl. als Beispiel des theologischen Nachdenkens über den christlich-jüdischen Dialog in der DDR den Aufsatz von Hinz, Christoph: „Entdeckung der Juden als Brüder und Zeugen“. Stationen und Fragestellungen im christlich-jüdischen Dialog seit 1945, in Zeichen der Zeit 1985, 12-30. Christoph Hinz war von 1978 bis 1986 Propst des Propstsprengels Magdeburg der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen.

„Von Antlitz zu Antlitz. Beiträge zum Gespräch zwischen Judentum und Christentum“ in der Ev. Verlagsanstalt Berlin 1989 veröffentlicht.⁸

Im Mai 1983 gründet Friedrich Büchner in Erfurt die Thüringer Arbeitsgruppe Kirche und Judentum. Sie verstand es als ihre Aufgabe, Kontakte herzustellen zwischen den Gruppen und vielen Einzelnen, die die Schuld an den jüdischen Menschen ein wenig abtragen wollen, die sich um einen Dialog zwischen jüdischem und christlichem Glauben bemühen und die der Jüdischen Landesgemeinde helfen wollen, die Spuren jüdischer Gemeinden und jüdischen Lebens in Thüringen zu sichern, so in ihrem Gründungsaufruf.

Zu den alljährlichen Jahrestagungen der Arbeitsgruppe gehörte immer auch ein Besuch des Synagogengottesdienstes. Raphael Scharf-Katz beteiligt sich aktiv an der Arbeit der Arbeitsgruppe. An der ersten Tagung nahmen damals etwa 45 – vorwiegend jüngere Personen – teil.

Im September 1987 feierte die Jüdische Landesgemeinde das 35jährige Bestehen der neuen Synagoge. Raphael Scharf-Katz befürchtete, dass es zum 40. oder 50. Jubiläum keine Juden mehr in Erfurt geben würde, deshalb nahm die jüdische Gemeinde diesen ungewöhnlichen Jahrestag zum Anlaß für die Feierlichkeiten. Ilse Neumeister unterstützte die Jüdische Gemeinde bei der Durchführung des Festes nach Kräften.

Ein Zeitungsbericht von Barbara Jakob vom 11.9.1987 dokumentiert den feierlichen Gottesdienst in der Synagoge mit Landesrabbiner Dr. Henry G. Brandt (Hannover) und Oberkantor Estrongo Nachama.

Unter besonderer Berücksichtigung des 50. Jahrestages der berüchtigten ‚Kristallnacht‘ veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Kirche und Juden am 22. und 23.4.1988 die Jahrestagung in Erfurt. Im Juni 1988 fand in Erfurt ein großer Kirchentag unter dem Motto „Umkehr hilft weiter“ statt. Dabei hatte die Thüringer Arbeitsgemeinschaft Gelegenheit, sich einem größeren Publikum vorzustellen. Das geschah im Rahmen einer Ausstellung zum Thema ‚Judentum‘ und durch ein Podiumsgespräch, bei dem viele Kirchentagsbesucher zugegen waren. Die Gemeinschaft der Siebentagsadventisten (STA) stellte ihr ‚Adventhaus‘ zur Verfügung. Im September 1988 veröffentlichte die Arbeitsgruppe eine Materialsammlung für Gottesdienste, Unterricht und Gemeindeveranstaltungen, die im Blick auf den 50. Jahrestag der Reichsprogromnacht am 9. November 1988 in möglichst vielen Gemeinden der Thüringer Landeskirche stattfinden sollten. Hier finden sich Literaturhinweise zum christlich-jüdischen Gespräch, Hinweise auf Filme, Material zur jüdischen Regionalgeschich-

⁸ Hg. von Gisela Müller im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Kirche und Judentum, Arbeitsgruppe Thüringen, veröffentlicht, 2. überarbeitete Auflage im Wartburg Verlag Weimar, Weimar 2000 mit Geleitwort von Avital Ben-Chorin.

te, ein historischer Überblick zu den Ereignisse bei der Reichspogromnacht, eine kritische Auseinandersetzung mit den Äußerung des damaligen Thüringer Landesbischof D. Martin Sasse zu Martin Luther und den Juden, eine Ansprache, die am 12.6.1988 auf dem Erfurter jüdischen Friedhofes im Rahmen des Kirchentages gehalten wurde, und Gestaltungsvorschläge für Gottesdienste.

1988 erschien das „Gelbe Heft“: Die Novemberpogrome. Gegen das Vergessen. Eisenach. Gotha. Schmalkalden. Spuren jüdischen Lebens, herausgegeben vom Landesjugendpfarramt der Ev.-Luth. Kirche Thüringens und der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen. Als Verfasser trat eine Arbeitsgruppe beim Landesjugendpfarramt auf. Dazu gab es auch eine Ausstellung.

Eine kleine Sensation war das Erscheinen des Buches des Verlagslektors des katholischen St.Benno-Verlages Wolfgang Walter: Meinen Bund habe ich mir dir geschlossen. Jüdische Religion in Fest, Gebet und Brauch, St. Benno-Verlag Leipzig. 5 Jahre hatte Walter an diesem Buch gearbeitet, 1986 war es fertig und es brauchte noch zwei Jahre und den politischen Kurswechsel der DDR-Regierung, damit es 1988 erscheinen konnte.⁹

Das Erfurter jüdische Gemeindeglied Eva Zawischa beschreibt im Nachhinein die Beziehungen zwischen den staatlichen Organen der DDR zur Jüdischen Gemeinde folgendermaßen:

„Bis 1988 holte man die drei Juden zu passenden Gelegenheiten aus der Schublade. Das war´s dann auch. Geändert hat sich das erst Ende 1988, als Honecker in die USA wollte. Da wurde dann DDR—weit des Reichspogroms 1938 gedacht; es gab eine große Veranstaltung in Ostberlin; die Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinden erhielten hohe staatliche Orden.“¹⁰

Am Ende der DDR-Zeiten lebten in Erfurt noch 28 Mitglieder der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen. Dann wurde das SED-Regime in Ostdeutschland gestürzt, die DDR-Regierung abgewählt, die Mauer fiel und eine neue Ära jüdischen Lebens und des Zusammenlebens von Juden und Christen in Erfurt und Thüringen begann.

Fazit:

Begegnungen, gegenseitiger Austausch, gemeinsames Gedenken an die Opfer des nationalsozialistischen Terrors, Freundschaften, Unterstützung für die immer kleiner werdende jüdische Gemeinde und der Dialog

⁹ Vgl. aaO, 215f (Zu diesem Buch).

¹⁰ Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung u. Medien (Hg.): Spurensuche nach jüdischem Leben in Thüringen, Materialien Heft 65, Bad Berka 2004, 71.

wurden von prägenden Personen in Erfurt und Thüringen getragen und gestaltet. Sie arbeiteten im lebendigen ökumenischen Austausch miteinander. Im Hintergrund wurde dieses Wirken von den großen christlichen Kirchen und den Freikirchen unterstützt und gefördert. Spannend wäre es zu erforschen, wie sich z.B. das Evangelische Ministerium in Erfurt mit diesem Themenkreis befasst hat.

Der Respekt vor dem Glauben des Anderen, die Vergegenwärtigung der eigenen Schuldverstrickung und die Suche nach dem Verbindenden zwischen Christen und Juden im Blick auf den Glauben an Gott den Schöpfer aller Menschen und Befreier Israels bestimmte das Denken und Handeln der Engagierten.

Zum Schluss zwei Schlaglichter zu unserem Miteinander heute: Rechtsextreme Haltungen nehmen in Thüringen zu, so zeigt eine Untersuchung des Thüringen Monitors der Uni Jena im Auftrag der Landesregierung (TLZ 12.11.2015):

- 24% der Befragten stimmen zu, der Nationalsozialismus hätte auch seine guten Seiten (in 2014 waren es 17%)
- 29% der Menschen ab 60 Jahre vertreten rechtsextreme Einstellungen (2014: 17 %), dies ist ein doppelt so hoher Anteil im Vergleich mit den 18-24jährigen
- 40% stellen die Wertvorstellungen des eigenen Volkes über die anderer Völker / Ethnozentrismus /6% Anstieg.

Diese Entwicklungen geben sehr zu denken und zeigen, dass die Auseinandersetzung mit dem latent vorhandenen Antisemitismus immer neu geführt werden muss.

Kürzlich erzählte mir ein Erfurter Schulpfarrer, dass sich einige Schüler aus seiner Schule vom Ev. RU bzw. Ethik abgemeldet und beim jüdischen RU in Erfurt angemeldet hätten. Die Schule forschte nach und stellte fest: Die Schüler bekommen im Jüdischen RU fast immer die Note Eins.

Das scheint ein „Problem“ zu sein, das die selbstverständliche Normalität des Zusammenlebens von Christen und Juden in Erfurt heute widerspiegelt. Dafür dürfen wir sehr dankbar sein.